

Positionspapier des ÖRF 2009 zum konfessionellen Religionsunterricht

Der Mensch als religiös offenes Subjekt und die Diskussion um Religion in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit fordern alle Bildungsinstitutionen – auch die Schule – heraus, sich konstruktiv mit Religion auseinander zu setzen.

Die Schule hat als Ort allgemeiner Bildung im Kontext der Erklärung der Allgemeinen Menschenrechte auch die Verpflichtung zur religiösen Bildung. Kirchen und staatlich anerkannte Religionsgesellschaften unterstützen durch den konfessionellen Religionsunterricht den religiösen Bildungsauftrag der Schule. Diesen verstehen sie als Dienst an allen am Schulgeschehen beteiligten Menschen, insofern er Perspektiven für ein gelingendes und sinnerfülltes Leben eröffnet. Dabei geht es nicht um eine Dienstleistung, in der über Religion und Religionen „nur“ informiert wird: Lehrende und Lernende mit ihren Überzeugungen, Haltungen und Bekenntnissen kommen ins Spiel, so dass existentielle Orientierung sowie kritische Reflexion von Religion und Kirche in der Vielfalt von Weltanschauungen möglich sind. Der Religionsunterricht eröffnet so einen Rahmen für authentische Begegnung mit Religion, Erlernen religiöser Sprache und Wachstum religiöser Identität.

Da SchülerInnen heute zunehmend religiöse Pluralität in die Schulen bringen, brauchen sie Orte der Vergewisserung und Verständigung, um mit Differenz und Vielfalt produktiv umgehen zu können. Religionsunterricht hat daher sowohl die Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen als auch einen sachgerechten Umgang mit der Diversität von Weltanschauungen und Religionen im Blick. In einer Kirche oder Religionsgemeinschaft beheimatete ReligionslehrerInnen sind als ExpertInnen dafür qualifiziert, dass sie SchülerInnen in ihrer religiösen Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz jenseits ideologisierender Vereinnahmungen fördern. Der kompetente fachliche und didaktische Umgang mit Religion an der Schule erfordert im Sinne der Qualitätssicherung auch eine permanente und spezifische Fort- und Weiterbildung.

Wenn der konfessionelle Religionsunterricht mancherorts an Grenzen gerät – etwa aufgrund zu geringer TeilnehmerInnenzahlen –, müssen kontextsensible, nach Schultyp und Standort differenzierte Modelle im Rahmen des von Kirchen und Religionsgesellschaften verantworteten Religionsunterrichtes entwickelt werden, damit die Schule ihrer Verpflichtung zur religiösen Bildung nachkommen kann. Dafür stellen ReligionspädagogInnen ihre Expertise in Forschung, Lehre und Praxis zur Verfügung.

Der konfessionelle Religionsunterricht ist zukunftsfähig und für Herausforderungen offen.